

Kraniche über dem Kreisgebiet

Dr. Bruno P. Kremer

Zu den zweifellos besonderen Naturerscheinungen gehören die jahreszeitlichen Wanderbewegungen ziehender Tierarten. Vielfach vollziehen sie sich in unserem Gebiet eher unauffällig und werden im Ergebnis fast nur von besonders aufmerksamen Beobachtern wahrgenommen – etwa die durchaus weiträumigen Wanderzüge bestimmter Schmetterlinge, darunter das in den vergangenen Jahren immer häufiger auftretende Taubenschwänzchen oder der farbprächtige Admiral. Bei den ebenfalls wandernden Fledermäusen ist die Sache wegen deren heimlicher Lebensweise schon deutlich schwieriger. Aber bei der Vogelwelt sind die Präsenzwechsel in die jahreszeitlich aufgesuchten Überwinterungsgebiete kaum zu übersehen, denn irgendwann ab Spätsommer sind Mauersegler, Mehlschwalbe sowie Mönchsgrasmücke einfach nicht mehr zu bemerken. Wenn allerdings die Kraniche über unserem Gebiet unterwegs sind, bieten sie mit ihren großen und meist auch mehrfach verzweigten Keilformationen ein geradezu spektakuläres Schauspiel – so auch am 7. Januar 2018, als ein beachtlicher und zudem bemerkenswert später Trupp aus mehreren hundert Individuen über Dernau in das Ahrtal einschwenkte und weiter westwärts zog.

Vor allem in der herbstlichen Hauptzugzeit sind die Kraniche oft in mehreren Staffeln mit kurzen Abständen unterwegs. Dann hört man sie schon geraume Zeit, bevor man sie tatsächlich zu sehen bekommt: Die vielen Zuggruppenmitglieder halten nämlich mit ihren heiser-trompetenden Rufen ständig akustischen Kontakt untereinander. Diese Stimmfühlungs-laute sind äußerst charakteristisch und mit keiner anderen Lautäußerung von heimischen Großvögeln zu verwechseln. Der vom berühmten schwedischen Naturforscher Carl von Linné schon 1758 für diese eindrucksvolle Vogelart vergebene wissenschaftliche Name *Grus grus* ist tatsächlich eine wunderbar nachempfun-



Imposante und stets würdig schreitende Art: Dieser Kranich ist ein Jungvogel, da die typische rote Kopfzeichnung der Adulttiere noch fehlt.

dene Lautmalerei, denn genauso hört sich der arttypische Ruf dieser Vögel an. Gelegentlich ziehen Kraniche auch nachts, was man dann vor allem an ihren kennzeichnenden und anhaltenden Lautäußerungen unschwer erkennen kann.

Diese besonderen Rufe sind der naturverbundenen heimischen Bevölkerung natürlich schon lange bekannt. In der Eifel bezeichnet man die großen grauen Zugvögel vor allem während der herbstlichen Zugzeit im Vorfeld des nahenden Winters gerne als „ziehende Schneegänse“, weil allgemein bekannt ist, dass sie überwiegend aus nordischen Brutgebieten kommen. Die eigentlichen Schneegänse sind allerdings eine bislang ausschließlich in Nordamerika verbreitete Art und mit den Kranichen nicht einmal entfernt verwandt. Im Ahrtal ist offenbar die Bezeichnung „Hoalejäns“ verbreitet (Klaes 2017). Mitunter vernimmt man in der Region auch die Bezeichnung „Schreigänse“. Das mag man damit erklären können, dass auch truppweise ziehende Wildgänse sich untereinander mit leicht heiseren, aber ganz anders wahrnehmbaren Rufen akustisch verständigen. Obwohl unterdes-

sen auch in unserem Kreisgebiet diverse Gänsearten wild vorkommen (wiedererstarkte heimische Populationen der Graugans, dazu Neozoen wie Kanadagans, Nilgans und Rostgans), sind in unserem Gebiet rufende Gänsegruppen eher seltener wahrzunehmen. Im Niederrhein-gebiet stellt sich die Sache schon ganz anders dar, denn hier überwintern in hellen und in dunklen Scharen aus ferner eurosibirischer Distanz eingewanderte Blässgänse, Weißwangengänse, Saatgänse und mitunter auch einzelne Rothalsgänse – ein faszinierendes Phänomen, das man sich anlässlich einer geführten Exkursion beispielsweise der Biologischen Station Wesel nicht entgehen lassen sollte.

Vom Zug der Zehntausend

Im Herbst (etwa ab Mitte Oktober bis Mitte November und gelegentlich auch im Dezember oder noch später) sowie im Frühjahr (je nach Witterungsverlauf ab Ende Februar sowie im März) überfliegen tatsächlich Zehntausende Kraniche unser Gebiet – überwiegend, aber nicht ausschließlich – in einem rund 300 km breiten nordöstlich-südwestlich orientierten Korridor ungefähr zwischen Duisburg und Mainz. Unser Kreisgebiet liegt somit ziemlich zentral in diesem Zugweg. Viele der im Herbst

zu beobachtenden Trupps haben sich zunächst vor allem in der Diepholzer Moorniederung im südlichen Niedersachsen versammelt bzw. hier eventuell eine längere Rast eingelegt. Von dort brechen sie frühmorgens in individuenstarken Gruppen auf und überqueren dann unser Kreisgebiet erst am frühen Nachmittag – in unserem Raum die wahrscheinlichste Beobachtungszeit. Das gesamte Zuggeschehen beeinflussen erwartungsgemäß Wetter und Wind als wichtigste Einflussgrößen. Deshalb gestaltet sich der Kranichzug auch jedes Jahr ein wenig anders. Im Jahre 2013 konnte man am ersten Novemberwochenende bis dahin so in unserem Raum nur selten wahrgenommene, weil überraschend individuenreiche Kranich-Gruppen in dichter Folge auf dem Zug nach Südwesten erleben. Im Herbst 2014 haben die Kraniche die Eifel und damit auch unser Gebiet wegen offenbar widriger Witterungsverhältnisse allerdings eher nordwestlich umflogen. Auch im Oktober 2015 waren eher nur mäßig häufig größere Kranich-Gruppen über unserem Raum unterwegs. Dafür zogen einzelne Gruppen überraschenderweise weit außerhalb ihres sonst üblichen Korridors sogar über Baden-Württemberg und Bayern. In 2016 hörte und sah man größere Kranichansammlungen vor allem in der ersten Novem-



Vor dem Start des herbstlichen Rückzuges sammeln sich die Kraniche in großen Gruppen.

berhäftete. Im Herbst 2017 zeigte sich das Zuggeschehen ebenfalls sehr arg beruhigt: Wegen der etwas seltsamen Wind- und Witterungsverhältnisse nahmen die meisten Vogelgruppen offenbar einen anderen Weg. Über das jeweils aktuelle Zuggeschehen bei den Kranichen können sich Vogelfreunde übrigens im Internet unter www.ornitho.de oder bei den großen Naturschutzverbänden (z.B. NABU bzw. www.naturgucker.de) detailgenau und tagesaktuell informieren. Interessante Informationen rund um den Kranich bietet auch die Homepage des Kranichinformationszentrums Groß Mohrdorf. In der älteren vogelkundlichen Literatur über das Rheinland findet man durchweg Angaben, wonach über unserem Gebiet jährlich je Zugrichtung etwa 30 000 Kraniche unterwegs sind. Diese Zahlenangaben sind nach den neuesten und aktuellen Zählergebnissen erheblich zu revidieren. Das unterdessen ganzjährige und europaweit gültige Jagdverbot sowie der in vielen Regionen vermehrt angebaute Mais haben die Lebensbedingungen der Kraniche gebietsweise erheblich verbessert. Außerdem reagieren sie in den Sammelgebieten längst nicht mehr so extrem scheu, wie noch vor wenigen Jahren (Fluchtdistanz seinerzeit im Bereich von etwa 500 m!). In den Sammelgebieten lassen sie Wanderer und/oder Radfahrer auch schon mal in etwa 50 m Abstand panikfrei passieren. Ähnliches beobachtet man übrigens bei den ab November in großen Scharen am Niederrhein überwinternden sibirischen Wildgänsen. Der aktiv praktizierte Vogelschutz trägt somit seine erfreulichen Früchte: Halbjährlich sind im oben benannten Kranich-Gesamtzugkorridor nunmehr tatsächlich rund 180 000 Individuen unterwegs.

Kreisend in die Höhe schrauben

Bemerkenswert ist übrigens ein Phänomen, das man beim Frühjahrs- und beim Herbstzug beobachten kann: In unserem Gebiet lösen sich die charakteristischen Keilformationen plötzlich auf, und nun kreisen alle Mitglieder minutenlang ungeordnet in weiten Bögen umher. Zeitweilig hat man diese Eigenart so gedeutet, dass die Kraniche im Angesicht des Rheins, der für sie vermutlich eine wichtige visuelle Land-



Ein Wunder der Evolution: Exakt austariert liegt der Schwerpunkt in der Körpermitte: So ist eine absolut gestreckte Haltung beim Streckenflug möglich.

marke darstellt, eine Neuorientierung für die weitere Zugrichtung vornehmen. Tatsächlich aber suchen sie dabei über geeigneten Landschaftsteilen ein Warmluftauftriebsgebiet auf – nämlich eine auch den Segelfliegern durchaus vertraute Thermik, um sich darin relativ bequem in größere Höhe zu bringen. Wenn man ihnen bei diesem Manöver eine Weile lang genauer zuschaut, ist unschwer zu erkennen, dass sie mit dem zunehmenden Höhengewinn tatsächlich immer kleiner werden. Haben sie eine zusagend günstige Strömung gefunden, setzen sie ihre Luftreise alsbald fort. Irgendein – wie immer auserkorener – Leitvogel führt den gesamten Trupp dann richtungssicher an. An der Ostseeküste hat man übrigens beobachtet, dass die Tiere sich unter Ausnutzung einer geeigneten Thermik enorm hoch in die Atmosphäre schrauben und dann fast die gesamte Ostsee bis nach Schweden oder zurück praktisch im Energie einsparenden Gleitflug überqueren.

Nordische Durchreisende

Die meisten der über unserem Gebiet zu beobachtenden herbstlich ziehenden Kraniche kommen aus den weiträumigen Moorgebieten in der Taiga Nordskandinaviens und Nordrusslands, wo sie in den gewöhnlich kurzen Sommerwochen ihre Jahresbrut erledigt haben. In Deutschland tauchen die ersten Rückzieher aus Schweden, Norwegen und Nordfinland



Minutenlanges Kreisen über Thermikgebieten unter Auflösung der charakteristischen Keilformation(en) dient dem Auffinden einer flugökonomisch günstigeren Strömungsschicht.

bereits Mitte August vor allem entlang der Ostseeküste zwischen Odermündung und Rügen auf. Ihr mehrheitlich angestrebtes Überwinterungsareal sind die einsamen Landstriche zwischen Spanien und Portugal (Estremadura bzw. Dehesas) sowie einige Teilräume in Nordwestafrika. Unterdessen überwintern größere Kranichgruppen aber auch schon nördlich der Pyrenäen im südwestlichen Frankreich. Bei Arjuzanx in der Gascogne (südöstlich von Bordeaux) hat man in den letzten Jahren ein aufgelassenes Braunkohlenabbaugebiet großflächig renaturiert und sympathischerweise mit allem ausgestattet, was Kraniche zum erfolgreichen Überwintern brauchen – große, flache Gewässer, weitläufige Wiesen und eigens dazu angelegte Äcker, die reichlich Ernterückstände als Nahrungsressource bieten. Damit die Kraniche hier vor Störungen geschützt bleiben, ist dieser 2500 ha große Kranichbiotop großenteils eingezäunt. Seit geraumer Zeit beobachtet man allerdings zunehmend auch Tiere, die selbst in den (zunehmend milden) Wintermonaten tatsächlich in den nördlichen bzw. nordöstlichen Bundesländern verbleiben. Die etwaige winterliche Kälte ist entgegen einer verbreiteten Einschätzung für die Vögel kein wirklich schwerwiegendes Problem. Viel kritischer ist dagegen die Nahrungsversorgung.

Im Rheinland sind einzeln überwinternde Kraniche bislang allerdings immer noch eine Ausnahmeerscheinung.

Wunderbare Flugleistungen

Kraniche sind bemerkenswert leistungsstarke Flieger und können erstaunlicherweise bis etwa 2000 km nonstop im Ruder- bzw. Segelflug zurücklegen. Kürzere Tages- bzw. Nachtetappen sind jedoch eher die Regel. Meist erreichen sie dabei eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 50 bis 65 km/h. Die Strecke zwischen den norddeutschen Sammel- und den angesteuerten Überwinterungsgebieten legen sie daher dennoch erstaunlicherweise in nur wenigen Tagen zurück. Mit Rückenwind bringen sie es auch schon einmal auf immerhin 130 km/h Zuggeschwindigkeit. Vom bedeutenden Rast- und Sammelplatz in der Diepholzer Moorniederung (im Umfeld des Dümmersees westlich von Hannover) bis zum Zentrum der Eifel sind es in der Luftlinie nur etwa 290 km. Wenn die Kranichtruppe also am Vormittag in Niedersachsen losfliegen, sind sie spätestens am mittleren Nachmittag über unserem Gebiet zu erleben. Vermutlich überqueren die meisten Zuggruppen die Eifel ohne Zwischenstopp, denn es gibt hier bislang kaum geeignete Rastplätze. Zum Übernachten suchen Kraniche nämlich gerne

ein Gewässer auf und schlafen dann stehend in Flachwasserbereichen. Die Naturschutzgebiete Mürmes und Sangweiher im Dauner Land werden gelegentlich von einzelnen Trupps aufgesucht. Der Jungferweiher bei Ulmen bietet im Prinzip ebenfalls geeignete Voraussetzungen, aber seine Nähe zur lärmenden A48 und die kritisch an das Gebiet herangerückte neuere Bebauung bedeuten eine klare ökologische Entwertung: Rastende Kraniche hat man hier schon lange nicht mehr gesichtet.

Angesichts der Fluggeschwindigkeit und der offenbar recht mühelos bewältigten Flugstrecken ist übrigens auch ein deutlich verspäteter Rückzug aus dem dann eventuell verschneiten Mitteleuropa im Dezember oder sogar Januar für die Tiere kein wirkliches Problem. Da sich die fast rein vegetarisch lebenden Kraniche schon während ihrer herbstlichen Versammlungen und Zuggruppenbildung gerne und vor allem unglaublich zahlreich auf abgeernteten Maisäckern sowie bis zum ersten Frost auch auf abgeräumten Kartoffel- und Rübenäckern einfinden, können sie hier erfolgreich eine offenbar ausreichende Nachlese halten, die ihre Nahrungsbedürfnisse deckt.

Die größte heimische Vogelart

Mit seinen bis zu knapp 130 cm Körperhöhe bei einer Spannweite von bis zu 245 cm ist der Kranich, zur besseren Unterscheidung von ähnlichen asiatischen und nordamerikanischen Arten auch Grauer Kranich genannt, noch ein wenig länger (nämlich ungefähr eine Handbreite) als die beiden heimischen Storch-Arten (Weiß- und Schwarzstorch) und damit der größte in Deutschland wildlebend vorkommende Vogel. Die Geschlechter sind äußerlich kaum zu unterscheiden. Die Männchen sind meist etwas größer und schwerer (5-7 kg) als die rund 1 kg leichteren Weibchen, was man aber unter Feldbedingungen kaum und in Zuggruppen schon gar nicht feststellen kann. Als eleganter Mittelstreckenzieher hat die Art übrigens bis heute auch als Firmenlogo Karriere gemacht: Von Anfang an (genau seit 1928) zierte sie – in grafisch mehrfach überarbeiteter Gestaltung – die Fluggeräte der Lufthansa, deren Umweltschutzstiftung dankenswerterweise diverse Kranich-

projekte fördert. Das Motiv ist zweifellos vortrefflich gewählt: Ziehende Kraniche, die mit offensichtlicher Leichtigkeit hoch über unseren Köpfen in entfernte Regionen entschweben, lösen eben heftige Reisesehnsüchte aus.

In Deutschland war der Kranich lange Zeit ein relativ seltener Brutvogel. Da die nordeuropäische Kranichpopulation insgesamt deutlich angewachsen ist, hat auch die Anzahl der Brutpaare zugenommen. Man geht derzeit für Deutschland von etwa 8000 Brutpaaren aus, die sich über Niedersachsen, Schleswig-Holstein und vor allem Mecklenburg-Vorpommern verteilen. Weser und Aller markieren die westliche und der 51. Breitengrad die südliche Grenze des derzeitig bekannten Brutareals. In seinem Beitrag über ein bemerkenswertes Schülerinnen-Kranichprojekt am Ursulinengymnasium Calvarienberg (Heimat-Jahrbuch 1995) hat Hans Peter Klaes den Kranich noch als bedrohte Art bezeichnet, was damals noch durchaus zutraf. Davon kann jetzt aber glücklicherweise keine Rede mehr sein.

Vorerst ist indessen nicht zu erwarten, dass die imposanten Kraniche sich auch in unserem Raum als Brutvogelart etablieren. Insofern beschränken sich die zweifellos recht spektakulären Sichtungen auf ihre unüberhörbaren Keilformationen, die uns zwei Mal im Jahr ein grandioses Schauspiel bieten, wenn auch nur für wenige Minuten. Anrührend und beeindruckend ist es für sensible Naturfreunde allemal.

Literatur:

- Bairlein, F., Dierschke, J., Dierschke, V., Salewski, V., Geiter, O., Hüppop, K., Köppen, U., Fiedler, W.: Atlas des Vogelzugs. Ringfunde deutscher Brut- und Gastvögel. Aula-Verlag, Wiebelsheim 2014
- Gosselck, F., Kremer, B. P.: Naturparadies Ostsee. 43 Erlebnistouren durch 9 Länder. Quelle & Meyer, Wiebelsheim 2016
- Klaes, H.-P.: „Wenn die Kraniche dem Winter entfliehen...“ Schülerinnen des Ursulinengymnasiums Calvarienberg erforschen den Herbstdurchzug 1993 von *Grus grus*. Heimat-Jahrbuch Kreis Ahrweiler 1995, 148-151
- Klaes, H.-P.: Die „Hoalejäns kumme!“ Kindheitserinnerungen aus Kreuzberg/Ahr. Heimat-Jahrbuch Kreis Ahrweiler 2018, 234-235
- Makatsch, W.: Der Kranich. Neue Brehm-Bücherei Bd. 229, Wittenberg 1970
- Nowald, G., Dirkes, H.: Kranichbegegnungen – Kranichwelten. Naturblick-Verlag, Düsseldorf 2007
- Rheinwald, G., Kneitz, S.: Die Vögel zwischen Sieg, Ahr und Erft. Ginster-Verlag, St. Katharinen 2002
- Wink, M., Dietzen, C., Gießing, B.: Die Vögel des Rheinlandes (Nordrhein). Ein Atlas der Brut- und Wintervogelverbreitung 1990 bis 2000. Beiträge zur Avifauna Nordrhein-Westfalens, Bd. 36, Dossenheim/Neunkirchen 2005